Sterbender Baum

Autor(en): **Huggenberger, Alfred**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **13 (1923)**

Heft 16

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-637357

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 16 — XIII. Jahrgang | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst | Bern, den 21. April 1923

Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

Sterbender Baum.

Von Alfred Huggenberger.

Ich kann nicht durch den Tannwald gehn,
Ich muß des Waldes Enterbte sehn,

Die Wipfel, die überwunden sind
Im harten Kampf um Sonne und Wind.

Sie betteln um Raum, sie zittern nach Licht,
Der Ewige erhört sie nicht . . .

Glückloser Baum! Vom Lenzhauch gegrüßt,
Sieht er, wie dichter das Zelt sich schließt.

Irrlichternd nur trifft ihn des Tages Blick,
Der Segen der Wolke — Almosenglück.

Langsam stirbt er, Zoll um Zoll,
Und der Wald ist von Liebe und Liedern voll!

Ein Vöglein noch grüßt ihn mit scheuem Ton, —
Es schauert leis und flattert davon.

Eine Seele.

Roman von Ruth Waldstetter. 16

Er erschien jetzt in seiner innerlichen Erregung noch scheuer und unbeholfener als sonst. Grete machte sich ein Vergnügen daraus, ihn zu bedienen, ihm eigenhändig den Hut aus den Fingern zu nehmen, ihm Früchte aufzuwarten und ein Glas Limonade vorzusetzen. Er ließ alles mit sich geschehen, aß und trank gedankenlos und eilig und fragte nur mehrmals mit einer gewissen Hast und Verlegenheit, ob er Herrn Stein auf einen Augenblick sprechen könne. Er machte in seiner bedrängten, unfreien Art den Eindruck eines Menschen, der mit solcher Begier die aufgetischte Erfrischung erwartet hat, daß er sich nun seiner Befriedigung schämen muß und sie durchaus verbergen möchte. Flitt sah ihn mit einem halb spöttischen und halb gönnerhaften Lächeln an und sagte: „Na, Herr Kummer, nun müssen Sie aber wirklich erst von Ihrem Wege ausschnaufen und sich ein bißchen stärken! Sie sind wohl gelaufen, so heiß sehen Sie aus? Oder haben die bösen Schulbuben Sie so in Hitze gebracht?"

„O nein, meine Schulkinder benehmen sich tadellos; wir verkehren ganz als Freunde," sagte Bastian so bestimmt, daß Herr Flitt ihn eine Sekunde lang aus zusammengekniffenen Augen musterte und, nachdem er den Rauch der Zigarre von sich geblasen hatte, bemerkte: „Na, da sind Sie ja ein pädagogisches Genie."

Inzwischen kamen Herr Stein und Gerold aus dem Nebenzimmer, wo sie Billard gespielt hatten. Gerold begrüßte Bastian wie einen älteren Freund, und Stein, der bester Laune zu sein schien, rief laut und fröhlich: „Wie, mein lieber, guter Kummer, Sie laufen sich noch so spät abends die Beine ab in Anliegen und Geschäften anderer Leute? Nee, das ist aber wirklich zu viel Menschenliebe!"

Und als Bastian noch einmal seine Bitte wiederholte, Herrn Stein auf einen Augenblick in seinem Arbeitszimmer sprechen zu können, sagte er gemütlich: „Ja, muß denn das wirklich sein?" und zu den andern gewandt: „Da seht ihr wieder den alten Ehrenämtler; er ist zu jeder Stunde für seine Klienten zu sprechen. Na, Herr Kummer ist ja auch sozusagen meine linke Hand, die nicht weiß, was die rechte tut."

Bastian hatte den Bescheid der Vormundschaftsbehörde mitgebracht, daß dem alten Baluzzi die väterliche Gewalt entzogen werden sollte. Die Auflösung des Haushaltes war vorgesehen; der kleine Idiot hatte schon in einer Anstalt Platz gefunden. Nun war es Bastians besonderer Wunsch, daß die drei anderen Kinder, von denen bereits der siebzehnjährige junge Mensch unter seiner Vormundschaft stand, beieinander bleiben und der Wohltat des Familienlebens nicht verlustig gehen sollten. Er wünschte, daß Camilla fernerhin ihre häuslichen Pflichten ausübe, und daß allen dreien das Gefühl der Zusammengehörigkeit und der Heimat in den Seinen erhalten bliebe. Merkwürdigerweise widersetzte sich Camilla, die bis jetzt den Haushalt mit geringsten Mit-